

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig mit „Voik und Zeit“ 20 Pfennige

Besatzungspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,50 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gehele Seite 0,30 Gulden, Restausgabe 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckarbeiten 3290

Nr. 173

Dienstag, den 28. Juli 1925

16. Jahrgang

Der neue Wahlnieg der französischen Linken.

Die französischen Sozialisten und die Regierung Painlevé.

Das Ministerium des Innern veröffentlicht über das Ergebnis der Generalratswahlen eine amtliche Statistik, nach der sich die 1495 gewählten Generalräte auf die einzelnen Parteien wie folgt verteilen: Konservative und Liberale 191 (Verlust 26), Republikaner — republikanisch-demokratische Vereinigung — 216 (Verlust 96), Linksrepublikaner 236 (Verlust 81), rechtsstehende Radikale — radikale Dissidenten — 98 (Gewinn 37), Radikale — Herriot — 601 (Gewinn 72), sozialistische Republikaner — Partei Briand-Painlevé — 72 (Gewinn 25), Sozialisten 135 (Gewinn 50), Kommunisten 6 (Verlust 11). Unter den Gewählten befinden sich 76 Senatoren und 142 Abgeordnete, während sechs Senatoren und 81 Abgeordnete unterlegen sind.

Auf der Tagung der sozialistischen Verbände im Seine-Departement, die am 15. August stattfanden, wurde der Parteitag abgehalten, nahm Leon Blum in seiner Eigenschaft als Sekretär der sozialistischen Kammerfraktion Stellung zu der Beteiligung der Sozialisten an einer bürgerlichen Regierung und beleuchtete dabei die politischen Ereignisse der letzten Monate. Die sozialistische Fraktion, so erklärte er, habe dem Ministerium Painlevé ihre Unterstützung infolge der Haltung der Rechten gewährt. Inzwischen seien die marokkanischen Ereignisse und die Finanzprojekte Caillaux' gekommen und in der Fraktion seien zwei Strömungen entstanden. Die eine habe einen Vorstoß gegen die Regierung befürwortet, der in der Neubildung eines Ministeriums Herriot münden sollte und habe dabei auf die Unterstützung eines Teils der Radikalsozialisten gerechnet. Die andere dagegen habe eine Regierungskrise unter den augenblicklich schweren Umständen vermeiden wollen. Die Ereignisse hätten schließlich dazu geführt, daß die Fraktion die Marokko-Kredite nicht votiert und gegen das gesamte Budget gestimmt hätte. — Der Redner betonte u. a. noch, daß das Vertrauen, welches Painlevé verdiente, sich nicht auf Caillaux erstrecken könne. Der Finanzminister habe in der Kammer eine Mehrheit gesucht, die sich mit der im Senat verständigen könnte, habe es aber nicht vermocht, den sozialistischen Flügel von den Radikalsozialisten zu trennen. Es bliebe infolgedessen dem Ministerium nur die Möglichkeit, mit der Unterstützung der Rechten zu regieren. Die Neubildung der Mehrheit des Kabinetts Herriot scheine aber unter den heutigen Verhältnissen unmöglich. Leon Blum trat dann entschlossen gegen die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung ein. Das aber solle die Sozialisten nicht hindern, jede demokratische Regierung zu unterstützen. Am Schluß der Sitzung wurde eine Resolutionskommission eingesetzt, der 15 Gegner und fünf Anhänger des Eintritts in ein bürgerliches Ministerium angehören.

Die Blätter der Reaktion suchen den neuen Mißerfolg durch Veröffentlichung gefälschter Statistiken zu vertuschen. Sie behaupten, daß die Sozialisten, republikanische Sozialisten und Radikalsozialisten nur 720 von den insgesamt 1494 Sitzen an sich zu bringen vermocht hätten. Diese Behauptung findet in den offiziellen Zahlen eine schlagende Widerlegung. Die letzten Wahlen haben vielmehr den neuen Beweis erbracht, daß das Kartell ungeachtet der Krise, die es im Parlament durchgemacht hat, im Lande nach wie vor fest verankert ist, ein Ergebnis, das auf die weitere innerpolitische Entwicklung in Frankreich nicht ohne Einfluß bleiben kann. Vermutend war auch diesmal wieder die Niederlage der Kommunisten, die insgesamt nur sechs ihrer Kandidaten durchzubringen vermochten und damit 11 Sitze verloren haben.

Französische Zweifel an Abbé Krims Friedensbereitschaft.

Die Meldung, daß Abbé Krim sich zum Eintritt in Friedensverhandlungen bereit erklären wolle, unter der Bedingung, daß Frankreich und Spanien die Unabhängigkeit des Riis feierlich anerkennen und wonach er den Zusammentritt einer Konferenz in Tanger vorzuschlagen beschwichtige, wird im französischen Auswärtigen Amt sehr skeptisch beurteilt. Man erklärt dort, daß die französische Regierung keine Veranlassung habe, auf Nachrichten dieser Art, in denen man nur diplomatische Sondierungsversuche erblickt, zu reagieren. Wenn Abbé Krim wirklich den Frieden wolle, so habe er Möglichkeiten genug, das die französische Regierung auf offiziellem Wege wissen zu lassen. Im übrigen ließen die Meldungen, nach denen Abbé Krim an der nördlichen Front eine neue große Offensive vorbereite, und gegen die spanischen Linien beträchtliche Reserven konzentriere, starke Zweifel in die Aufrichtigkeit seiner Verhandlungsbereitschaft aufkommen.

Zum Tode Bryans.

Der völkische Lord William Jennings Bryan, eines Mannes, der in seiner politischen Laufbahn so manchemal die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen hatte, steht naturgemäß noch völlig im Zeichen seines letzten politischen „Gowps“, des Affenprozesses von Dayton. Bryan war ein hinreichend bereicherter Advokat und Agitator, der dreimal vergeblich für den Vorken des Präsidenten der Vereinigten Staaten kandidierte, ein widerstandsfähiger Ideologe, der sich durch seinen Kampf gegen die Erbschaft, durch seine Forderung sozialer Reformen und der Verstaatlichung der Eisenbahnen zweifellos Verdienste um das schaffende Volk der Vereinigten Staaten erworben hat. Leider ist Bryans Gang zur Primitivität und zur Sensation um jeden Preis mitleidig gewesen, daß er sich den Abgang aus dem Leben durch die Daytoner Affenaffäre reichlich versichert hat. Bryan spielte sein Leben lang die Rolle des Clowns, der immer auf das falsche Ziel losrennt — mit einer ungeheuerlichen Ehrlichkeit und Energie. So mußte er, der Freund der Kleinbauern und Kleinbürger, der „Hinterwäldler“, der das Variété und die Rednertribüne benötigte wie das tägliche Brot, in Dayton den letzten Rest von Prestige verlieren,

durch die Sache, die er wieder einmal auf der falschen Seite vertrat. Es gelang ihm, der zeitweiligen der Blamierte war, zu allererst noch, förmlich in den letzten Zügen, sein Land und sein Volk bis auf die Knochen zu blamieren.

Die Zeiten der spanischen Torquemada, der Hexenrichter und der Inquisition sind ebenso vorbei wie die Ära der Pilgerzüge und der Osterboischaft am Oelberg, die sich Bryan vorgenommen hatte, als seinen letzten Coup. Doch mußte er, der große Tragödie, schon nach seiner Affenkomödie gehen, um den richtigen Schlußakt seines Lebens zu finden. Schade! er hat den Zeitpunkt zum Abtreten verpaßt, wie mancher gekrönte und ungekrönte politische Clown vor ihm.

Die völkische Mordfeme.

Die kleine Anfrage der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wegen der Geheimhaltung des Fememordprozesses in Bismarck ist neuerdings durch Tatsachen, die sich trotz aller Bemühungen des Landbundes und des Schweriner Schwurgerichts einfach nicht totschweigen lassen, in ihrer Bedeutung wesentlich erhöht worden. So ist in Grevesmühlen, wo demnächst ein Prozeß gegen 17 Republikaner wegen Landfriedensbruchs stattfinden sollte, der Hauptbelastungszeuge, ein „unfischer“ gewordenen Rostbader, im Hinblick an eine wilde Schlägerei spurlos verschwunden. Die mecklenburgischen Norddeutschen sind also nach wie vor am Werk, ihren „Staat im Staate“ mit ihren Strauchrittermethoden aufrecht zu erhalten. Ein kräftiger Quarriff des Reichsanwalts wäre hier dringend erforderlich. Hierfür gibt die SPD folgende Fingerzeige:

Das Hauptquartier der mecklenburgischen Norddeutschen befindet sich in Groß-Bahnhof; auf den umliegenden Gütern ist die „Gardetruppe“ stationiert. Einen vorläufig einarbeiteten „Unterabteilung“ bildet Gadebusch mit den benachbarten Gutshöfen. Von hier aus irtieren sich die Häden der völkischen Feme über ganz Mecklenburg und ganz Deutschland. Von den Mordtaten, deren Zusammenhänge auf die beiden Zentralen weisen, seien folgende genannt: Der Rathenau-Mord. Die Mordmotive wurde in Schwerin in Empfang genommen. Die Mörder erliefen zwei Tage Unterhupf auf dem Gut des Herrn v. d. Lühe.

Der Mord an dem Studenten Bauer in München. Bauer war Seminarist in Bismarck und ist durch Verpfechtungen eines kostenlosen Studiums von den Völkischen herangezogen worden.

Der umstrittene polnische Korridor.

Eine Darlegung des Gen. Dr. Zint. Entrüstungsrummel im liberal-nationalen Lager.

Im bürgerlichen Parteigetriebe Danzigs spielt bei der Diskussion über die Regierungsbildung in den letzten Tagen ein Artikel des Gen. Dr. Zint eine große Rolle, der vor einigen Wochen in der „Globe“ erschienen ist. Es handelt sich bei diesem Artikel des Gen. Zint um eine private Meinungsäußerung, zu der in der sozialistischen Bewegung jeder das Recht hat. Wir behalten uns vor, nach Abdruck dieses Artikels den Standpunkt der Danziger Arbeiterpartei den Standpunkt der Redaktion zu den angeführten Problemen darzulegen. Redaktion „Danz. Volksstimme“.

Der „polnische Korridor“ ist die üblich gewordene geographische Bezeichnung für das Kernproblem des deutsch-polnischen Verhältnisses. Nicht um irgendwelche geringfügige Änderungen in der Grenzzeichnung, um die Zugehörigkeit dieser oder jener Gemeinden oder Kreise handelt es sich letztlich — sondern um die Berechtigung und den Fortbestand jenes bis unterhalb von Graudenz, beiderseits der Weichsel, dann auf ihrem linken Ufer bis an die Dänie erstreckenden und sich an seinem Ende hart verjüngenden Gebietsstreifens, der heute an Polen gehört. Vom deutschen Standpunkt aus darf das Gebiet der Freien Stadt Danzig, das Weichseldelta und den westlich anschließenden Danziger Höhenkreis umfassend, mit daguerrechnet werden; denn es ist vom deutschen Staatskörper abgetrennt und bei weitgehender politischer Selbständigkeit ein Teil des polnischen Wirtschaftskörpers.

Schon ein flüchtiger Blick auf die Karte lehrt, daß dieser polnische Korridor einer nur egozentrischen Einstellung unnatürlich erscheinen muß: Ostpreußen ist vom übrigen Reich abgetrennt — „abgeschnürt“, wie man gerne sagt — und stellt sich nur noch als ein Außenwerk, als „die einzige Kolonie“ Deutschlands dar. Daß ein von Pass- und Zollkranken freier Verkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich durch ein nach Art. 98 des Versailler Vertrages geschlossenes Abkommen gesichert ist, scheint gegenüber dieser geographischen Verarmung wenig zu besagen. Nicht weniger unnatürlich, aber — dies wird der deutsche Betrachter nicht verneinen dürfen — muß dieser Korridor einem polnischen Staatsgeheimnis erscheinen; denn offenbar steht die Lage des Ananaps zur See in keinem Verhältnis zu der binneländischen Ausdehnung Polens, zumal, wenn die Freie Stadt Danzig — vom polnischen Standpunkt aus betrachtet — als Fremdkörper und als Erschwerung dieses Ananaps betrachtet wird.

Mit anderen Worten: hier besteht ein Sachverhalt, der weder den deutschen noch den polnischen Geizhals befriedigt. Ist dies ein Beweis, daß er verkehrt ist? Die Frage wäre nur dann zu bejahen, wenn eine Lösung denkbar wäre, die beiden Staatsgeheimnissen zugleich befriedigender er-

Der Totschlag an dem Seminaristen Radow in Pommern: Die Motive der Tat waren die gleichen wie im Fall Bauer. Bezeichnend für die Macht der Feme ist in diesem Fall die Tatsache, daß die Outsarbeiter wochenlang von dem Mord wußten, ohne Anzeige zu erstatten. Eine bis an die Zähne bewaffnete Horde terrorisierte die Umgegend von Pommern derart, daß dieses Gefindel unter dem Schutz seiner eckigen und landbündlerischen Protektoren mit aller Frechheit auftrat und seine Heldentaten „verschleiern“ konnte.

Der Mord an dem Frontbauführer Just in Roppenstorf. Just, der als „unfischer“ bekannt war und Spießbüchse geleitet haben soll, wurde bei einem Zusammenstoß mit einem ländlichen Gesangsverein „aus Versehen“ erschossen. Der Totschlag wurde der Form halber mit einigen Wochen Gefängnisstrafe begünstigt.

Der Mord an dem Landwirtschaftsgehilfen Eduard Böttcher: Man versuchte diese Selbstmord zunächst mit einer rührenden Todesanzeige der Arbeitsgemeinschaft Rostbader zu verunsichern. Schließlich beugte man sich zu einer Zeitungsnotiz, darauf folgte der Unklugheit als fast verköhlte Pein aus dem Draquener Gehölz hervorgezogen worden sei — als Folge eines offensichtlichen Selbstmordes. Der Gerichtsbescheid aber ergab, daß lediglich die Halspartien des Böttcher verbrannt waren und Selbstmord gar nicht in Frage kommen kann. Heute herrscht noch Dunkel über diesem eigenartigen Fall.

Wie lange gedenkt der Oberreichsanwalt die Mecklenburger Zustände noch zu dulden? Allerdings braucht man sich nach den Enthüllungen des Genossen Rosenfeld über Herrn Dr. Ebermayer und seine Anstiftung von Verbrechen jetzt auch über nichts mehr zu wundern. Die Sozialdemokratie wird sich trotzdem nicht abhalten lassen, an die Strauchrittermethoden in dem von den Rechtspartheien beherrschten Mecklenburg hinzuweisen und der Öffentlichkeit ein Bild von völkischer bzw. deutschnationaler Kultur zu geben.

Streikbeginn im Saargebiet.

Der Streik im Bergbau des Saargebietes hat gestern vormittag eingesetzt. 99 Prozent aller Saarbergarbeiter befinden sich im Ausstand. Die Zahl der Arbeitswilligen ist äußerst gering. Sie dürften im ganzen Saargebiet kaum mehr als 100 betragen. Die Kohlschichtarbeiten werden den Anweisungen der Streikleitung entsprechend durchgeführt. Mit Spannung sieht man dem Ausgange der in Paris begonnenen Verhandlungen über die Forderungen der Saarbergarbeiter entgegen.

Blättermeldungen zufolge beträgt die Zahl der gestern im Saargebiet in den Ausstand getretenen Bergleute 74000. Die Gruppe Metallarbeiter hat sich dem Streik angeschlossen, nachdem sich der Deutsche und der Christliche Metallarbeiterverband mit den Bergarbeitern solidarisch erklärt hatten.

schienen könnte. Eine solche Lösung aber gibt es nicht. Dies gilt es vor allem klar zu erkennen: für eine Politik, die nur nach richtigen Grenzen sucht, ist das Dilemma unlösbar. Hier ist nicht, wie an der deutschen Westgrenze, ein friedliches Nebeneinander möglich. Hier gibt es nur ein friedliches Miteinander — oder aber die Vergewaltigung des einen oder des anderen Teiles.

Diese Behauptung — deren Begründung und Tragweite im folgenden deutlich gemacht werden soll — kann durch keine historischen Reminiscenzen erschüttert werden. Jedem Argument von dem höheren geschichtlichen Recht Deutschlands oder Polens auf das fragliche Landgebiet kann ein ebenso starkes Gegenargument entgegengehalten werden. Denn ob die kolonialistische Tätigkeit Preußens seit den Teilungen Polens oder ob das Unrecht dieser Teilungen und der ältere Besitz der polnischen Krone das höhere geschichtliche Unrecht auf den polnischen Korridor gibt, wird sich mit bloßen Vermutungen niemals ausmachen lassen.

Den Realitäten und Notwendigkeiten der Gegenwart als den einzig beweisenden geschichtlichen Argumenten gilt es gerecht zu werden. Und da wird man in Deutschland, um sich mit dem jetzigen Zustand auseinanderzusetzen, folgende Feststellungen anerkennen müssen:

1. Polen ist ein 10-Millionen-Volk von großen physischen und kulturellen Kräften, dem als solchem die staatliche Selbständigkeit nicht vorenthalten werden kann.
2. Ein solches Volk muß einen Zugang zur See haben.
3. Die 150 jährige preussische Verwaltung hat es nicht vermocht, aus dem ehemals polnischen Gebiet Preußens einen wirklichen Bestandteil Deutschlands zu machen. Die jetzt den Korridor bildenden Teile der Provinzen Posen und Westpreußen sind immer Kolonialland geblieben, und der Verlust dieser Landesteile bedeutet nicht nur eine Folge der militärischen Niederlage, sondern aufsteht ein Bauwerk der preussischen Polenpolitik.

Die Gründe dieser letzteren, besonders weitestgehenden Tatsache brauchen hier nicht erörtert zu werden. Der als wirklicher Kind der Dämonen angewachsen ist, und nicht bloß — wie die meisten Beamten und Militärs der preussischen Verwaltung — von draußen hinzugekommen war, wußte es freilich lange vor dem Kriege, daß dieser Verwaltung trotz ihrer weitestgehenden polnischen Bevölkerung eine moralische Überlegenheit gegenüber den polnischen Bevölkerungsbewohnern wie die gewaltige Assimilation gelungen war. Trotz Schule und Heer, trotz Siedlungspolitik mit Enteignungsrecht, trotz aller, bald milder, bald harter Germanisierungsmittel, hatte sich in Polen und im Süden und Westen von Westpreußen eine Bevölkerung erhalten, die sich als national polnisch fühlte und für die das Polnische die Muttersprache war und blieb. Jede Sprachkarte aus der Zeit vor dem Kriege kann davon überzeugen; sie steht freilich dem gegen-

Der vorliegenden Artigkeit... die Sprache... die Tatsache ist unbestreitbar...

Vor dem soeben festgestellten Sachverhalt... die Verhältnisse... die einfache Gebietsabtrennung...

Nun haben sich drei Wege... die einfache Gebietsabtrennung... die Zulassung von Volksabstimmungen...

Unter dem Gesichtspunkt einer weitgehenden europäischen Politik... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Der Friedensvertrag hat in der Hauptsache... die ersten beiden Wege... die Grenzbeziehungen...

Als die am vorerwähnten alljährlichen... die monatliche bis jährliche Vorbereitung... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Wer die Grenzen des polnischen Korridors... die Sprache... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Wollte aber gleichwohl auf deutscher Seite... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Man wende nicht ein, solche Abänderung... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Eine Volksabstimmung heute würde... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Johann Sebastian Bach

Der große Meister Johann Sebastian Bach... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

In Bach war das Blut der Sauer... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Bach wurde bald herkömmlich... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Nationalitäten in Polen zur Warnung... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Belgrader Wandlungen.

Die große Versammlung... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Sowohl Raditsch als Raditsch... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Die Schmierarbeiten für den... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Uniformträger.



man, Richter der Engel... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Die wackelige... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Spitzes.

Der... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

den drei Stimmen... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Die litauisch-polnischen Beziehungen.

Die offiziöse... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Hindenburg und Scheidemann.

Die Deutsche Zeitung... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Das Durchzugsrecht fremder Truppen durch Deutschland.

Die amerikanische... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Berurteilung französischer kommunistischer Abgeordneter.

Das Pariser... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Die Polizei hat in den... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Sicherheitsmaßnahmen gegen Jedenbach.

Nachdem das... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Die Räte in... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Kajani ist an... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Englands Einfluß... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Strafaktionen in... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Kauf der Mangange... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Die bisher im... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken... die Wünsche... die Nationalstaatsgedanken...

Danziger Nachrichten

Ein bedeutender Fortschritt.

Eine russische Kollektiv-Ausstellung auf der Danziger Messe. Wie wir hören, sind die Vertretungen der Danziger Messeleitung die russische Regierung zu einer aktiven Beteiligung an der Danziger Weltausstellung zu veranlassen, in ein Stadium getreten, das die Verwirklichung dieses Planes näher rückt.

Von russischer Seite wurde das große Interesse betont, das dort bereits an der Anknüpfung und dem Ausbau der Handelsbeziehungen mit Danzig und über Danzig vorhanden ist. Auch Danzig hat an einer sehr engen Verbindung mit den russischen Regierungs- und Handelsstellen außerordentliches Interesse.

Für Danzig selbst ist die russische Kollektiv-Ausstellung von ungeheurer Bedeutung. Die Danziger Kaufmannschaft und die Vertreter der internationalen Kaufmannschaft, die die Messe besuchen werden, werden erstmalig Gelegenheit haben, in der russischen Kollektiv-Ausstellung zu sehen, welche Artikel Russland über Danzig und mit Danzig zu handeln gedenkt. Eine ähnliche Ausstellung auf der letzten Messe in Stockholm hatte einen sehr großen Umfang und einen außerordentlich starken Besuch.

Es ist zur Vorbereitung der russischen Kollektiv-Ausstellung die Gründung eines Komitees in Aussicht genommen, in dem Danziger offizielle und Danziger Wirtschaftsfreie mitarbeiten werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die erstmalige russische Kollektiv-Ausstellung auf der Danziger Messe auch für die Aussteller gute Resultate zeigen wird.

Der Lohnkampf im Baugewerbe.

Die Arbeitgeber erkennen ebenfalls den Schiedsspruch an. Am gestrigen Tage tagte eine gemeinsame Vertrauensmänner- und Banbelegiertenversammlung des Deutschen Bauwerksbundes, um einen Bericht über die letzte Lohnverhandlung entgegenzunehmen. Den Bericht erstattet Gen. Brüll. Auf Grund des Schiedsspruches des Tarifamtes vom 8. Juni hat das Tarifamt am 13. Juli einen Schiedsspruch gefällt, über deren Annahme oder Ablehnung die Parteien sich bis zum 18. Juli entscheiden sollten.

Die Unternehmer hatten beim Senat beantragt, daß dieser verfügen sollte, die Lohnhöhung ist auf die Baupreise zu übernehmen. Sie gaben an, die Unternehmer hätten bei Übernahme der Bauten schwer kalkuliert und könnten die Lohnhöhung nicht tragen. Der Senat lehnte am 21. Juli diesen Antrag ab. Darauf haben die Unternehmer den Tarifamtsvorsitzenden gebeten, eine neue Vermittlung mit den Bauarbeitern einzuleiten, denn die Wirtschaftslage Danzigs verbietet jede Lohnhöhung.

Die Vertreter der Bauarbeiter haben am 23. Juli dem Vorsitzenden des Tarifamtes erklärt, daß sie jede weitere Vermittlungsaktion ablehnen müßten, da der Tarifamtspruch vom 15. Juli 1925 zu Recht bestehe. In den Arbeitgeberverband haben die Bauarbeiterverbände ein Schreiben am 23. Juli gerichtet, nachdem sie jede weitere Sitzung für zwecklos halten. Tarifverträge werden auf Trenn- und Gleitbau abgeschlossen. Der Arbeitgeberverband habe den Schiedsspruch vom 8. Juni ohne jede Einschränkung angenommen und dadurch zu erkennen gegeben, daß, falls eine Steigerung von mehr als 5 Prozent der Lebenshaltungskosten eintreten würde, die gleiche Prozenterhöhung im Lohn erfolgen müsse.

Table with 2 columns: Profession and Salary. Includes: Maurer, Zimmerer, Zementfabrikarbeiter, Eisenarbeiter für Beton, etc.

Die Milch-Katastrophe.

Zu hohe Preise. - Die Knappheit. - Notwendige Maßnahmen.

In besorgniserregender Weise sind die Lebensmittelpreise Danzigs in den letzten vier Wochen heraufgeschleudert, zum Schrecken aller Hausfrauen, weil den gestiegenen Ausgaben keinerlei erhöhte Einnahmen gegenüber stehen. Besonders schwer trifft die meist kinderreichen Arbeiterfamilien die unzulässig große Milchpreiserhöhung. Milch steht unter allen Nahrungsmitteln an erster Stelle. Darum sollten alle, die and er Gesundheit und dem Wohlergehen der schaffenden Bevölkerung interessiert sind, der Milchpreiserhöhung ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Welch frevelhaftes Spiel die Käufer im Milchhändlerverband und Landbund bei der provisorischen Aufhebung der öffentlichen Milchbewirtschaftung getrieben haben, ist sicherlich noch in guter Erinnerung. Unter fadenscheiniger Begründung trieben sie im Mai 1924 den Milchpreis bis auf 36 Pfg. für 1 Liter in die Höhe und in bürgerlichen Zeitungen wurde sogar von interessierter Seite nachgewiesen, daß die Landwirtschaft zugrunde gehe, wenn die Milch nicht 40 Pfg. pro Liter koste.

Aber selbst dieser Preis war noch zu hoch, was sich sehr bald herausstellte. Im Verderbte sich eine Milchvertriebsgesellschaft, mit dem angeblichen Zweck, Danzig mit billiger Milch zu versorgen. Es kam zu einem Konkurrenzkampf, um die Monopolstellung einiger Danziger Firmen zu brechen, der es mit sich brachte, daß der Milchpreis bis auf 22 Pfg. pro Liter herabgesetzt wurde.

Es schien so, als wenn die Beseitigung der Monopolstellung Danziger Großmolkereien eine Besserung auf dem Gebiete der Milchversorgung herbeiführen würde. Aber nachdem nun die Molkerei Dohm in Schachmat gesetzt wurde, und für die neuen Männer freie Bahn geschaffen ist, das alle vererbliche Spiel der Milchpreiserhöhungen von neuem beginnen soll. Selbst unter Berücksichtigung der großen Trockenheit der Weiden ist eine Preiserhöhung von 24 auf 30 Pfg. für 1 Liter Milch nicht berechtigt, sondern ein Ausfluß der neuen Monopolstellung des Danziger Milchvertriebs.

Die Vorgänge auf dem Gebiete der Milchwirtschaft legen den Gedanken nahe, ähnlich wie es in vielen deutschen Städten bereits der Fall ist, der gesamten Milchwirtschaft unter behördlicher Kontrolle zu stellen. In Deutschland besteht eine Verordnung vom 6. Juni 1924, die den Gemeinden das Recht gibt, nicht nur die Beschaffenheit der Milch zu kontrollieren, sondern auch ihre gesundheitlich einwandfreie Behandlung zu erzwingen.

Es wäre an der Zeit, daß auch der Freistaat die Milchwirtschaft in geordnete Bahnen lenkt und den Milchhandel kommunalisiert. Dann wird auf die Preisgestaltung ein größerer Einfluß ausgeübt und zugleich den zahlreichen Milchproduzenten etwas wirkungsvoller entgegengetreten werden können. Die zahlreichen Benutzungen wegen Milchverfälschungen beweisen zur Genüge, wie notwendig gerade das letztere ist. Es gilt jetzt zu entscheiden, was richtig ist, die Begabung der Volksgesundheit oder die Vergrößerung des Profits der Landwirtschaft und der Händler auf Kosten der Volksgesundheit.

Die Firma Dohm hat in Zeitungsankündigungen erklärt, daß der Steuerdruck die wesentlichste Ursache ihres Zusammenbruchs gewesen sei. Wie wir bereits vor einiger Zeit mitteilten, ist der Konkurs in verfehlten Käsepekulationen zu suchen. Zu der Behauptung der Firma Dohm erklärt die Staatsanwaltschaft:

Die in Konkurs geratene Firma Molkerei Friedrich Dohm, G. m. b. H., hat in einer durch die hiesigen Zeitungen bekanntgegebenen Erklärung als eine wesentliche Ursache des Zusammenbruchs den Steuerdruck bezeichnet und behauptet, daß die Firma für das Steuerjahr 1924 etwa 120 000 Gulden Steuern hat aufbringen müssen.

Die in Konkurs geratene Firma Molkerei Friedrich Dohm, G. m. b. H., hat in einer durch die hiesigen Zeitungen bekanntgegebenen Erklärung als eine wesentliche Ursache des Zusammenbruchs den Steuerdruck bezeichnet und behauptet, daß die Firma für das Steuerjahr 1924 etwa 120 000 Gulden Steuern hat aufbringen müssen. Wie wir von zuständigen Stellen erfahren, entspricht dies Angabe nicht den Tatsachen. Die von der Firma zu tragenden Steuern waren ganz erheblich geringer, da ihr wiederholt Stundung für Einzelbeiträge gewährt worden ist.

Karl Töpfer vermisst.

Der Buchdrucker und frühere Stadtverordnete Genosse Karl Töpfer, wird seit Sonntag vermisst. Er unternahm einen Ausflug nach Sapin, von dem er bisher nicht zurückgekehrt ist. Es muß leider damit gerechnet werden, daß ihm ein Unfall geschehen ist, wenn er nicht durch irgendwelche Fahrtunseligkeiten an der Grenze unfreiwilligen Aufenthalt hat. Alle, die Töpfer (er ist etwa 35 Jahre alt, von kleiner Gestalt, trägt Brille und kleinen blonden Schnurrbart, bekleidet war er mit Wanderanzug und Rucksack) gesehen haben, werden um Mitteilung an Rev. Grenadiergasse 33, Telefon 2568, oder an die Kriminalpolizei gebeten.

Ein unangenehmere Vorfall. In der „Gazeta Gdanika“ vom 8. Juni war unter der Überschrift „Danziger Zollbeamte vertreiben polnische Kinder von der Grenze, weil sie polnisch sprechen“ von einem Vorfall die Rede, der sich angeblich am 28. Juni an der Grenze bei Sapin zugegetragen haben soll. Wir erhalten hierzu vom Senat folgende Zuschrift: Auf Grund der Notiz in der „Gazeta Gdanika“ haben die zuständigen Dienststellen sofort amtliche Ermittlungen angefaßt, die ein völlig negatives Ergebnis hatten. Der angebliche Vorfall scheint frei erfunden zu sein, jedenfalls ist kein Danziger Zollbeamter beteiligt. Es ist eine selbstverständliche Forderung des internationalen Verkehrs, daß niemand um des Gebrauches seiner Muttersprache willen bestraft werden darf und die Danziger Beamten sind von jeher in diesem Sinne angewiesen worden.

„Schulmishandeln auf dem Lande.“ Zu dem vor kurzem unter dieser Überschrift veröffentlichten Artikel bittet uns der Kreislehrerrat um Aufnahme folgender Erläuterung: Der Kreislehrerrat Danzig wiederholt als Sekretung der Lehrerschaft des Kreises nimmt mit Bedauern von dem in Nr. 159 der „Volksstimme“ erschienenen Artikel Kenntnis. Es ist Sache der Aufsichtsbehörde, die gegen den Kollegen Emert erhobenen Beschuldigungen nachzuprüfen. Der Kreislehrerrat weiß aber darauf hin, daß es sich hierbei nur um einen Einzelfall handelt und gar keine Rede davon sein kann, daß ähnliche Zustände in „einen Dörfern“ herrschen. Die Lehrerschaft besitzt Organisationen, um Mishandeln im Interesse ihres Ansehens zu bekämpfen und ist bereit, dies zu tun, wenn sie davon Kenntnis erhält.

Ein Fiasko der Sportausstellung.

Der Besuch der Volkskraftausstellung war gestern sehr schwach. Die Messeleitung sieht sich daran veranlaßt, an das Pflichtgefühl der Sportvereine zu appellieren, damit sie der Ausstellung eine größere Beachtung schenken. Uns scheint, daß die Veranstalter an diesem Fiasko nicht ganz schuldlos sind. Zunächst ist der Eintrittspreis mit einem Gulden viel zu hoch angesetzt. Bei den heutigen drückenden wirtschaftlichen Verhältnissen wird diese Ausgabe, die sich bei mehreren Familienmitgliedern hart summiert, auch von Sportsinteressenten scharf geäußert.

Aber auch die nationalpolitische Aufmachung bei der Eröffnung hat die Sympathien für die Ausstellung nicht gefördert. Die Mehrheit der Danziger Bevölkerung weiß, wie sehr sich Danzig mit diesen kriegerischen Demonstrationen schädigt und lehnt solche Exerzitionen darum ab.

Auch die gestrigen ersten Abendvorträge fanden vor fast leerem Saale statt. Zunächst sprach der Sportarzt Dr. Wallwitz, Reg.-Rat im Berliner Volkswohlfabrikministerium, über die Zusammenfassung aller Abwehrmaßnahmen, die notwendig erscheint, um der Jugend die richtigen Wege des Sports und des Turnens zu zeigen. Ueber den modernen Sportart und seine Aufgaben sprach dann noch Dr. med. Schmitzke, Königsberg, unter Vorführung interessanter Filmansichten.

„Kleinallerverschießen“ wurden am Sonntag von den besten Schützen 45, am Montag 47 Ringe von je zwei Schützen erzielt. Die Preisträger des Sonntags waren die Herren B. Gerdt und Senator Dr. Strumf. (Heil uns!)

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Kr. Stadt Danzig. Allgemeine Uebersicht: Das Tiefdruckgebiet Nordwesteuropas beginnt sich ostwärts nach Skandinavien hin zu verlagern. Ein Teiltief über der Nordsee verursacht im Westen aufrichtende Winde und im Ostseebereich starke Niederschläge. Ausläufer der Depression erstrecken sich ostwärts bis zur nördlichen Ostsee. In ihrer Umgebung sind besonders im Baltikum weitere Gewitter, verbunden mit Niederschlägen, aufgetreten. Ueber Südeuropa ist die Druckverteilung nicht wesentlich verändert. Vom Atlantik her drängt hoher Luftdruck ostwärts. Bei trüber und wolkeniger Witterung im Westen und teilweise heiterem Wetter im Osten liegen die Morgenstemperaturen in Deutschland zwischen 13 und 18 Grad. Vorhersage: Nach vorübergehender Aufklärung wieder zunehmende Bewölkung mit nachfolgenden Niederschlägen. Aufsteigend mäßige Winde und unveränderte Temperatur. Maximum: 22 Grad, Minimum: 16 Grad.

Wasserstandsnotizen am 28. Juli 1925.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Includes: Strom-Weichsel, Krakau, Zamochof, Warschau, Plock, Thorn, Jordan, Calm, Graudenz, Angerbrack, Montauerspöhe, Diebel, Dirschau, Einlage, Schiemenhorst, Rogat-Wasserf., Schönan O. P., Galsberg O. P., Neuhoferspöhe, Kuzowsk.

Aus dem Osten

Marienburg. Durch die Explosion eines Spiritusapparates ums Leben gekommen ist der Postkassierer Kopitzki. K., der im Bahnhofsamt beschäftigt war, wollte im Ueberwachungsraum des Bahnhofsapparates einen Spiritusapparat aus einem Ballon, der fünf Liter Spiritus enthielt, nachfüllen. Dabei entstand eine Explosion, die so schwer war, daß zwei Wände des Ueberwachungsraums einstürzten. Kopitzki erlitt schwere Brandwunden am ganzen Oberkörper, denen er erliegen ist.

Marienburg. Selbstmord verübte gestern der russische Staatsangehörige Arbeiter Peter Podgorodetz, indem er sich auf dem hiesigen Bahnhof in einem Abort des Bahnhofs mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben. Daß den Mann in den Tod getrieben hat, steht nicht fest.

Ulm. Ein großer Feldbrand entstand am Sonntag nachmittag auf der Gabelner Beauderung. Es verbrannte dort in der Nähe der Bahnstraße zunächst das Hecken stehende Getreide und dann das noch auf dem Feld stehende Getreide (Roggen und Weizen). Im ganzen sind 14 bis 16 Morgen von dem Feuer vernichtet worden. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt, man nimmt jedoch an, daß es durch Funkenwurf der Lokomotive entstanden ist.

Brannsbürg. Die Verpeilung des Haffs macht sich auch auf den Wasserläden am Frischen Haff, die von hiesigen Jägern in Parzellen gepachtet sind, sehr bemerkbar. Die verschiedenen Fawerarten, Bläuen und Schilfbühner, sind vollständig verschwunden. Viele Wildgattungen befehlen vordem in großen Mengen die Haffküste, die Binsenschilfen und Rohrdisteln. In diesem Jahre sind auch die zahlreichsten Arten von Wildenten wegen der Verpeilung des Haffs nicht mehr anzutreffen, nur vereinzelt kann man Wildenten hin und wieder beobachten. In den bei Passarge und Pahlbude liegenden Jagdbezirken sind in diesem Jahre noch keine Wildenten erlegt worden. Auch die Pflanzenwelt leidet unter der Verpeilung des Haffwassers.

Rönigsberg. Die Haffkrankheit. Vom 17. bis 23. Juli sind im Regierungsbezirk Königsberg im ganzen acht Fälle von Haffkrankheit vorgekommen, und zwar in Pesse 4, in Pillan 2, in Groß-Heudeking 1, in Zimmerbude 1.

Rönigsberg. Kommunistische „Maffen“-Kundgebung. Am Sonntag vormittag hatten die kommunistische Partei und der rote Frontkämpferbund ihre Geselligkeit zur Teilnahme an einer „internationalen Kundgebung“ nach dem Jahrmarktsplatz an der Kaiserstraße eingeladen. Das Resultat der Aufzählung war für die Veranstalter beschämend: durch ihre übermäßig nicht mühselose Vorarbeit hatten sie es fertig gebracht, einschließlich der Neugierigen rund 200 Mann zu versammeln. Immerhin fand eine Ansprache statt. Nach einigen „Reden“ zog man verhältnismäßig geräuschlos nach hause.

Heilsberg. Der Staat als Erbe. Da der vor einigen Tagen verstorbene Richter des Saales Parfittin, von Glatz, ohne Testaments hinterlassen zu haben, das Amt Parfittin im Kreise Heilsberg mit dem Vermögen Wollas umfasst 519 Hektar oder 30 Hufen und hat fast 400 Jahre bestanden.

Remel. Ende der Kohlebewegung im Remelgebiet. Der Schlichtungsaustrich für das Remelgebiet fällt am Freitag einen Spruch, wonach mit Wirkung vom 15. Juli eine Kohlerhöhung von 10 Prozent eintritt. Die Betriebsämter und Vertrauensleute des Gewerkschaftsbundes nahmen diesen Schlichtungsaustrich an, womit der Kohlenstreik zwischen Gewerkschaftsbund und Arbeitgeberverband erledigt sein dürfte.

Thorn. Krieg im Frieden. Am Sonnabend früh ereignete sich auf dem Poligon, wo die Offiziersartillerie eine Geschützprobierübung abhielt, ein schwerer Unglücksfall. Infolge vorzeitigen Abschusses eines Geschützes im Geschützrohr erfolgte eine heftige Explosion, durch die ein Oberleutnant verletzt wurde und vier Soldate in schwerer Verletzung wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Thorn. Eine Tuberkulose in in vererblichen Teilen der Stadt Thorn aufgedeckt. In vererblichen Teilen ist sogar die rote Ruhr aufgetreten. Die Entstehung dieser Krankheit ist meistens dem Genuß von unaromatischem Obst und dem Genuß von Wasser nach dem Obst zuzuschreiben.

Thorn. Eine Trännung mit Hindernissen fand in Thorn am vergangenen Sonntag in der hiesigen

Marienkirche statt. Das Brautpaar, ein Sergeant der 4. Abtheilung des Garnisons mit seiner Braut, hatte die Stufen des Altars betreten; als der Geistliche hereintrat, sprang ein in den unteren Reihen sitzendes Mädchen mit einem kleinen Stein in den Arm zwischen die Brautleute, entriß der Braut den Mantel und deutete auf das Kind. Bei diesem Vorgang erlitt die Braut einen Ohnmachtsanfall; nach kurzer Unterbrechung war der Trauakt vollzogen.

Stettin. Explosion eines Hochofens. Ein Explosionsunglück, bei dem glücklicherweise keine Arbeiter verletzt wurden, ereignete sich im Hochofenwerk in Kradow. Ein Hochofen brach unter Explosionserscheinungen auseinander. Das flüssige Eisen ergoß sich über die nächst dem Ofen liegende Umgebung in entgegengesetzter Richtung der beim normalen Ablauf dazu bestimmten Formen. Vor einem Jahre zerbrach ein gleiches Unglück einen anderen Ofen. Nunmehr ist nur noch ein Ofen in Betrieb.

Aus aller Welt

Vier Arbeiter in den Bräusen gefallen.

In einer Hiesigkeit in Heinsberg bei Dortmund ereignete sich ein großes Unglück. Vier Arbeiter fielen in einen glühenden Ofen. Einer war sofort tot. Ein anderer erlag auf dem Transport nach dem Krankenhaus seinen Verletzungen, während die zwei übrigen an schweren Brandwunden hoffnungslos darniederliegen.

Die Bluttat eines spanischen Siebzehnjährigen.

In Siloes, einem spanischen Dorfe in der Gegend von Miranda-de-Ebro, hat ein 17jähriger Bursche, namens Constanтин Delano, der älteste unter zehn Geschwistern, ein furchterliches Verbrechen begangen. Unter dem Vorwande, daß bei ihm zu Hause keine Mutter, eine arme Witwe, nicht imstande sei, die ganze Kinderzucht zu ernähren, führte Constanтин eines Morgens seine beiden kleinen Brüder Alfonso und Ramon im Alter von sechs und fünf Jahren auf ein Feld, ließ sie niederknien und spaltete ihnen mit Beilschlägen die Schädel. Mit unglaublicher Kaltblütigkeit zerstückelte er dann die kleinen Körper, steckte die einzelnen Teile in einen Sack und warf sie in einen Brunnen. Bei seiner Verhaftung legte der 17jährige Straßermörder ohne die geringste Reue ein volles Geständnis ab. Er erklärte, er habe zwei seiner Brüder aus der Welt schaffen müssen, weil es für alle Geschwister im Dorfe nicht genug Brot gegeben und man Hunger gelitten hätte.

Eisenbahnunglück auf dem Pariser Bahnhof. Gestern abend fuhr ein aus Paris kommender Schnellzug kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Paris anstehend in die falsche Weichenstellung auf eine Lokomotive auf. Die Lokomotive und zwei Wagen sind vollkommen zertrümmert. Zwei weitere Wagen des Schnellzuges wurden beschädigt. 20 Personen wurden verletzt, zwei von ihnen sehr ernst.

Ein Mord. Die aus Leipzig gemeldet wird, legte der Mörder eines Selbstmorders, auf dem das Personal einer Leipziger Eisenbahnstation einen Sonntagsspaziergang unternommen hatte, plötzlich auf der Straße hinter Geldig aus. Der Wagen rollte die rechte Straße parat, brach in einen Graben gegen einen Baum, stürzte ihn auf der Straße, geriet dann in den Straßenraben und blieb nun. Ein Knabe und ein Mädchen wurden schwer, 14 weitere Fahrgäste schwer verletzt.

Noch ein Todesopfer. Aus Baden im Nargen wird gemeldet: Der bei dem Eisenbahnunglück bei Unterzangheim am vergangenen Donnerstag schwer verletzte Dr. med. Kroschke aus Weiskalen in seinem Verlesungsa im Krankenhaus in Baden erlag.

Schweres Grabungsunglück in Illinois. In einem Bergwerk in Illinois ereignete sich ein schweres Grabungsunglück. 20 Arbeiter sind im Bergwerk begraben. Es sind alle Anzeichen zu ihrer Bergung gestrichen worden, man befürchtet jedoch, daß man sie nicht mehr lebend erreichen wird.

Selbstmord eines Chinesen. Aus Honolulu hat seine Zeit ein seltsames Familiendrama erzählt. Der Chineser Perreux hatte vor einigen Jahren eine Witwe mit zwei erwachsenen Töchtern geheiratet. Die ersten Jahre der Ehe verliefen durchaus friedlich bis zu dem Augenblick, wo Perreux seine zweite Ehefrau mit einem Mädchen verheiratete. Perreux wurde jedoch durch von dem jungen Mädchen paradedemüthet, die sich ihm als fürstlich mit einem Amerikaner verheiratete. Als Perreux Entschlossen war

in Honolulu zur Seine in Ferien befaßt, erneuerte Perreux seine Liebeserklärung, wurde jedoch abermals abgewiesen. Schließlich, von Eifersucht und Wut überwältigt, ergriff Perreux einen Revolver und gab vier Schüsse auf seine Ehefrau ab. Dann schüttete er eine Kanne mit Benzin in der Wohnung aus und steckte das Haus in Brand. Er selbst sowie seine Ehefrau verbrannten.

Ein tragischer Vorfal.

Ein in diesen Tagen aus Lettland (Lettland) nach Riga zurückgekehrter Holzhändler erzählte, der 18. Jg. zufolge, folgendes dramatische Erlebnis: Vor ungefähr drei Wochen ging der Holzhändler mit seinem Vorarbeiter, einem Kuffen, durch den Wald, wo die zu fällenden Bäume mit einer Art gezeichnet wurden. Der Mann hielt die Axt mit der rechten Hand auf der Schulter, während er mit der linken Schwarzeeren pflückte. Plötzlich schrie der Arbeiter laut auf. Eine Kreuzotter hat ihn in den Rücken gebissen. Da der Holzhändler wußte, daß nur eine schnelle und radikale Hilfe ihn vor dem baldigen Tode retten konnte, der nächste Arzt jedoch 12 Werst entfernt wohnte, so legte er kurz entschlossen seinen verletzten Finger auf einen nahen Baumstumpf, hatte sich den Daumen glatt herunter, machte einen Notverband und begab sich zum Arzt. Als der Augenzeuge jenes Schlangengebisses nach einiger Zeit zurückkehrte, erkundigte er sich nach seinem Vorarbeiter. „Er ist gestorben“, wurde ihm geantwortet. In seinem Unglück war der Arbeiter mit einem seiner Kollegen in der Nähe des Geschehnisses und machte ihn auf sein Daumenstück aufmerksam, welches noch immer auf dem Baumstumpf halb verwest lag. Der Ruffe schlug mit einem Stock auf das verlorene Fingerglied. Aus diesem Irrthum ein Takt, der dem Mann in die Augen geriet, die immer heftiger zu schmerzen begannen. Ein Arzt stellte starke Blutvergiftung fest. Der Kopf schwell dem Kranken an, und nach zwei Tagen starb der Arme unter furchtbaren Schmerzen.

Zehn Personen beim Segeln ertrunken. Im Ralmarsund bei Stockholm sind am Sonntag abend zehn Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren beim Segeln ertrunken. Sie hatten eine größere Segelpartie unternommen, wurden aber von einer Böe überrascht, so daß das Boot kenterte. Sämtliche Insassen des Bootes ertranken. Vom Lande aus konnten viele, so die Mutter von drei Kindern, den Unglücksfall beobachten, doch die Hilfe, die sie brachten, kam zu spät.

Unkrautliche Räuberbanden. Trotzdem in letzter Zeit viele gefährliche Räuberbanden, die Bulgaren unsicher machten, vernichtet worden sind, haben sich neuerdings wieder zwei große Raubüberfälle ereignet. Eine vierzig Mann starke Bande überfiel ein Dorf in der Nähe von Plewna, löste den Feuerwehreinnehmer, zwei Soldaten und einen Gendarmen, jündete sämtliche Häuser an, raubte den Bauern eine halbe Million Lira und verfiel in den Bergen. Eine gleichstarke Bande umzingelte das Dorf Latina bei Philippopol und zwang die Soldaten und Polizisten zum Rückzug. Die Räuber warfen Bomben in das Gefängnis, lösten zwei Arrestanten, verwundeten mehrere Dorfbesohner und raubten die Bauern aus. Dann verschwanden sie unter Mitnahme von Geiseln. Die Behörden haben die Verfolgung einaeleitet.

Ein merkwürdiger Selbstmordversuch. Weil sie des Lebens überdrüssig war, verachtete gestern abend die 21 Jahre alte Verkäuferin Erna Dr. in Berlin auf sensationelle Weise im Verandaausgang ihres Lebens ein Ziel zu setzen. Dort vor dem Aufsteigen der Seilbahntruppe ging das Mädchen durch den Scherrensring und begann an der Leiter zum Turm hinaufzuklettern. In etwa 15 Meter Höhe glückte es, das Mädchen einzuholen; es ergriff jedoch die Aufzugseile und rutschte daran zur Erde hinab. Das Mädchen trug erhebliche Verletzungen an beiden Handflächen davon. Nachdem die Dr. in der Sanitätskammer verbunden war, sah sie an, daß sie zum Turm hinaufklettern und sich von oben hinablassen wollte. Sie gedachte auf diese sensationelle Weise aus dem Leben zu scheiden, um zu erreichen, daß die Leute von ihrem Tode sprechen.

Ein Sohn Abdul Samids in Budapest ertrunken. Der dort in der Verbannt lebende türkische Prinz Abdul Kadir ist in der Donau ertrunken. Er hatte beim Winterrufen in der freien Donau gebadet und seine Kleider am Ufer zurückgelassen. Bisher konnte nicht festgestellt werden, wie der Unfall sich ereignet hat. Die Leiche konnte Fischer noch nicht ehebrauen werden. Abdul Kadir ist ein Sohn des ehemaligen Sultan Abdul Samid und lebte seit dem Winterrufen in Budapest, wo er vor kurzem im Mittelpunkt einer Ständelaffäre stand. Eine bekannte Tänzerin, mit der er ein Liebesverhältnis gehabt hatte, verfluchte ihn auf Allimente. Der Prozeß ist noch in der Schwebe.

Das

schöne Mädels

33 Roman von Georg Hirschfeld.

Seine Art war so herabgewürdigt, daß sie auch Kräftigen im Inneren wehthat. Sie sprach sich jetzt, ihn anzusehen. Ja, ihre Augen konnten nicht lügen. Das war kein Verführer. Aus dem Inneren: „Wir sind doch arme Leute, denn Deine arme Seele hat mich in Gefahr, als ich reich, lebend, ein Mädchen. Sie verließ mich nicht. Deshalb hab' ich immer für die Frau gekämpft. Ich hab' die einen erhalten, was ich nicht haben darf. Jetzt hat sie's immer.“

Wie ein Schrei kam es aus der nächsten Kammer. Arnulf nahm ihre Hand: „Denn denn, Mädchen, Mädchen. Ich verheiratete Dich. Du bist doch alles. Sie ist auf dem Weg, den ihr ihre Entscheidung verweigert. Ob das Glück oder die Fatale ist — ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich richtig handle. Auf mein Wort können Sie sich verlassen. Hoffentlich kann ich meine Verpflichtungen zu Ihnen halb legitimieren — aber bitte, machen Sie von dieser Möglichkeit nicht das Jünger abhängig. Helfen Sie mich, Mädchen, Mädchen.“

„Machen Sie es für mich — Da ich nicht mehr leben kann, und Sie in die Arme fassen, meine Sie glücklich. Denn Mädchen haben sich in einem Augenblick. Die Welt war nicht von Anfang an, aber Sie können mich nicht mehr tragen. Denn ich hab' Sie doch nicht mehr lieb.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

„Wie geht's Ihnen? Ich hab' Sie lang nicht mehr gesehen.“
„Es geht mir nicht gut, Mädchen.“
„Wohin Sie nach dem Mädchen?“
„Ich bin in der Handlung, und ich hab' Sie nicht mehr gesehen.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

es ihr Leben als Winter, nicht mehr als Aufzögerin sagen mag.“

„Wie wurde es möglich, Arnulf, daß an dem Augenblick die Welt um mich herum so anders war? Ich hab' Sie nicht mehr gesehen.“

„Machen Sie es für mich — Da ich nicht mehr leben kann, und Sie in die Arme fassen, meine Sie glücklich. Denn Mädchen haben sich in einem Augenblick. Die Welt war nicht von Anfang an, aber Sie können mich nicht mehr tragen. Denn ich hab' Sie doch nicht mehr lieb.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

„Wie geht's Ihnen? Ich hab' Sie lang nicht mehr gesehen.“
„Es geht mir nicht gut, Mädchen.“
„Wohin Sie nach dem Mädchen?“
„Ich bin in der Handlung, und ich hab' Sie nicht mehr gesehen.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

„Wie geht's Ihnen? Ich hab' Sie lang nicht mehr gesehen.“
„Es geht mir nicht gut, Mädchen.“
„Wohin Sie nach dem Mädchen?“
„Ich bin in der Handlung, und ich hab' Sie nicht mehr gesehen.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

„Wie geht's Ihnen? Ich hab' Sie lang nicht mehr gesehen.“
„Es geht mir nicht gut, Mädchen.“
„Wohin Sie nach dem Mädchen?“
„Ich bin in der Handlung, und ich hab' Sie nicht mehr gesehen.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

„Wie geht's Ihnen? Ich hab' Sie lang nicht mehr gesehen.“
„Es geht mir nicht gut, Mädchen.“
„Wohin Sie nach dem Mädchen?“
„Ich bin in der Handlung, und ich hab' Sie nicht mehr gesehen.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

„Wie geht's Ihnen? Ich hab' Sie lang nicht mehr gesehen.“
„Es geht mir nicht gut, Mädchen.“
„Wohin Sie nach dem Mädchen?“
„Ich bin in der Handlung, und ich hab' Sie nicht mehr gesehen.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

„Wie geht's Ihnen? Ich hab' Sie lang nicht mehr gesehen.“
„Es geht mir nicht gut, Mädchen.“
„Wohin Sie nach dem Mädchen?“
„Ich bin in der Handlung, und ich hab' Sie nicht mehr gesehen.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“
„Wo ist die Handlung?“
„In der Handlung.“

„Soll ich Sie zur Mutter. In der Handlung sind Sie meine Schwestern. Sie sitzen in den schmalen Stimmengängen. Ich hab' Sie nicht, aber die kleine Sie ist nicht mehr.“

Warnung vor der Trockenlegung.

Liebe Regierung!

Es geht nicht. — Es geht nicht. — Es geht ab — so — Int nicht!

Weiß schon, weiß schon. Daß du für die zahlreichen brotlos werdenen Bierkäufer, Zapfsteiner, Küfer und Brauereiangestellten väterlich zu sorgen gedenkst. Daß die zitaunend Schnapsdielen mit Leichtigkeit in zitaunend Kakaohütten, Teeelassen und Milchhallen umgewandelt oder den aufständigen Wohnungskämtern zur Bevölkerung anheim gegeben werden können — und daß die Brauereien und Sektfabriken sich eben auf Sodawasser und Limonadenfabrikation „umstellen“ müssen.

Geliebte Regierung — dies alles, so weise es eronnen ist, genügt bei weitem nicht. Allzu eng ist das deutsche Volk mit dem Alkoholkonsum verflochten, jede Entziehung seines Lebensstoffes muß ein gräßliches Chaos zeitigen.

Daß die farbentragenden Mäxer und bezaubernden Bardamen — ihrer Vorbildung entsprechend — in Apotheken und Parfümerien zwangsbeschäftigt werden, mag hingehen. Obwohl unerfindlich bleibt, wie die genannten Gewerbezeige solche Regionen plötzlich unterbringen sollen. Immerhin lassen sich zur Not neue Beamtenstellen schaffen. Da in Wäldern ein Alkohol-Demobilisationsamt, ein Übergangswirtschaftsrat und eine stille Sufferungs- und Leidenszentrale mit hundert Zweigstellen in die Erscheinung treten werden — mit Defakto von Diensträumen, Wartezimmern, Telefonen, Klubsesseln, Schreibmaschinen und Koffelsofas — wird es an Beschäftigungsmöglichkeiten nicht fehlen, gemüß. Lichtvoll und klar. Naaber —

Aber hast du an die indirekt mit dem faktischen Suff zusammenhängenden Erwerbszeige gedacht? In diesen Walz von Erwerbszeigen? Warnend erbebe ich den Seigefinger und weise hin auf

a) die zahllosen Nachtlokale, Tanzkorridore, Lingeltangel, Schäferdielen, Kunstschindlerereien und Bouillotteseller, die alle von dem Alkohol leben, den ihre Gänge vorher anderswo genossen haben. Ist dir nicht bekannt, teure Regierung, daß tausende solcher Betriebe nur im vorgerückten Trallstadium, aus fortbeschäftigtem Blödsinn befeuert werden und hilflos einschrumpfen müssen, wenn die Bürger klaren Hauptes durch die Abendstille wandeln?

b) tippt mein Finger auf jene Töchter der Nacht, deren Kundschafft sich nur aus Bezechten rekrutiert, weil allein diese in jedem Weibe Helene zu erblicken vermögen. Ah, es bleibt den unseligen Laternenfaltern nichts übrig, als in einer Kolonne oder Theatergarderobe ihr Dasein zu beschließen! Voraufhin die bereits organisierten Kolonnen- und Garderobenschützerinnen sich gegen den unerwünschten Zutrom zur Wehr setzen werden und die Arbeitsämter vor neue, schauerliche Probleme gestellt werden. —

c) verweise ich auf die vielen Geschäftskente, die ihre Unternehmungen erst abschließen können, nachdem sie den neuen Geldgeber oder Teilhaber befohlen gemacht haben. Ahnst du, teure Regierung, wieviel Grundstücksverkäufe, Lieferungsabkommen, Verlagsverträge und andere Kaufhandel, wieviel G.-m.-b.-H.- und Aktiengesellschaftsgründungen ungetätigt bleiben, wenn den Gründern die Möglichkeit entzogen wird, das zum Abschluß erforderliche ibrithaltige Frühkapital zu veranlassen? Der Steuerfiskus wird es schon gewahrt werden!

d) lenke ich dein Augenmerk auf die vielen Leichenbeder, die mutigen Gladiatoren und Diskuswerfer in nächtlichen Parkanlagen und die Trösterinnen in späten Vorortzügen. Haben nicht alle diese Herrschaften auf der seltsamen Weltabgewandtheit heimwankender Festteilnehmer ihre bürgerliche Existenz aufgebaut? Wie sollen sie nun arbeiten, wovon ihre Angehörigen ernähren? ...

e) Von der verheerenden Wirkung des Bierverbots auf die Wissenschaft will ich schweigen. Schweigen will ich von den Schauspielern, die nur in betrunkenem Zustande ihre geniale Mimik aneinanderfalten können — wie von den Dichtern, die erst nach dem siebenten Curacao ihre glühenden Visionen zutage fördern. Ah, und unsere herrlichen Trinktlieder! Von den zahllosen Kraftgejängen, in denen sich Wecher und Jecher reimt, bis zu dem heranziehenden Rummelchoral von der Omama klein Hänsel! Wieviel begabte Piederdichter und Komponisten werden nun brotlos! Aber ich schweige davon, denn du pflegst dich um die Geistesarbeiter ja ohnehin nicht zu kümmern und sie allenfalls als luxuriöserpflichtige Spiel- und Sportartikel zu bewerten.

f) Inmitten aber: Was wird aus dem ganzen Vaterland, aus Deutschland, darin das Leben nach dem Untertanen aller Sachverständigen nur noch im Suff zu ertragen ist? Wir werden alle der Schwermut und Verzweiflung anheimfallen. Wir werden teils auswandern, teils uns selbst mordend. Wir werden als Volk aufhören zu bestehen.

Ergo — es geht nicht!

Hans Alfred Rohn im „Stimpfziffernbus“.

Das „Goldregensystem Amsterdam“.

Reich werden möchte jeder, doch die Wege, die zum Reichtum führen, sind verschieden. Einige versuchen es auf dem mühevollen Wege angeregter Arbeit, andere wollen das Ziel ohne größeren persönlichen Einsatz durch Spekulation oder Spiel erreichen. Es gibt heute gewiß mehrere Möglichkeiten, durch kleine Einlagen eventuell große Gewinne einzuhemmen, die Verlustumöglichkeit ist dabei aber niemals ausgeschlossen.

Nun hat ein Holländer mit Namen J. B. Stapper eine Methode erfunden, die einen Gewinn von 2000 holländischen Gulden in Aussicht stellt, ohne daß man dabei auch nur einen einzigen Pfennig zu opfern braucht. Er nennt diese Methode das „Goldregensystem Amsterdam“. Stapper hat versichert und es ist ihm teilweise auch geglückt, seine Goldregensystem über Schweden zu jagen. In Schweden hat man natürlich ebensowenig wie in allen anderen Ländern etwas dagegen, daß sich plötzlich ein Goldregen über das Land ergießt. Wenn sich aber herausstellt, daß die Wolken nur Gold an sich ziehen, anstatt solches auszuscheiden, dann wird natürlich der Untergang nicht fern. Und das hat sich jetzt herausgestellt. Daß es Herr Stapper gelang, in Schweden einige Dumme zu finden, die auf den Reim hereinfielen, ist der sorgfältig angestellten Berechnung seines Systems anzuschreiben.

Es verfolgt denselben Grundgedanken wie die sog. Kettenbriefe, die auch in Deutschland eine Zeitlang zirkulierten. Anfanglich erhält man eine Beschreibung mit der Aufforderung, 4 Gulden einzuzahlen, worauf ihm ein Gewinn von 2000 Gulden in Aussicht gestellt wird, und eine „Stammkarte“ sowie 4 weiße Karten zur Anteilung geschickt werden, die er zu je einem Gulden an andere verkaufen muß, um seine Anzahlungen wiederzuerhalten; auf diese Weise erleidet er also wirklich keinen Verlust. Diese weiteren vier Personen müssen nun je 8 Gulden an Stapper einzahlen und erhalten dafür je eine Stammkarte und vier, zusammen also 16 rote Anteilungskarten, die nächste Gruppe erhält 28 blaue, die folgende 1024 grüne und die letzte 4096 braune Anteilungskarten. Sind die braunen Karten alle verteilt, haben also 1365 Personen ihre Anteile einbezahlt, so kann der Inhaber der ersten Stammkarte seine 2000 Gulden erhalten.

Denn diese Summe wirklich ausbezahlt werden sollte, so hätte Herr Stapper immerhin schon einen Lieberhaber von

Der Streit um die Ebert-Büste.

Die Ebert-Büste, die Georg Kolbe für den Reichstag geschaffen hatte, ist bekanntlich von der Ausschmückungskommission des Reichstages abgelehnt worden. Durch ein Gutachten des Bildhauers Hugo Lederer hat man diesen Beschluß nachträglich begründet. Das Gutachten wird jetzt veröffentlicht. Außer allgemeinen Phrasen — „das Beste muß in diesem Falle gerade gut genug sein“ — enthält es einige verdorrende Urteile, denen leider die sachliche Begründung mangelt. Er sagt unter anderem:

Schöne, bedeutungsvolle Auffassung des Kopfes des Präsidenten, künstlerisch gut durchgebildete Formen, Leblichkeit, „jamoht“ Leblichkeit, sonst haben solche Dinge keinen Sinn — siehe Rubens, Tizian, Mengel, Lenbach, Rodin, Schiller, Rauch, Begas — um nur einige zu nennen —, alle diese großen Meister hatten hohen Respekt vor der Natur, vor der Durchbildung einer Stirn, der Haarpartie, Ohren, Nasen und Augen. Modellierung des Gesichtes und der Kopfform, respektive Nackenbehandlung. Auch die Partie hinter den Ohren und der Hinterkopf muß schön durchgebildet sein, dieser kann unter Umständen die schönste Aufgabe an einer Büste sein. Nebenläufige Details gibt es bei einer Büste überhaupt nicht.

Die Ebert-Büste des Herrn Professors Kolbe trägt den Stempel der Oberflächlichkeit, die geradezu beleidigend ist für den Zweck, dem sie geweiht sein soll, für das ganze Volk. Das ist nicht genial — das ist gepfercht!!! Das ist auch nicht gekonnt — das ist mangelhaft!!! Einen anderen Ausdruck finde ich dafür leider nicht.“



Die Büste von Professor Kolbe

Professor Lederer schlägt dann vor, die Anfertigung der Ebert-Büste dem Professor Wedder (München) oder Professor Alfred Janien (Stuttgart) zu übertragen. Außerdem wirft man dem Reichskunstwart Dr. Redzlob, der die Arbeit Professor Kolbes dem Reichstag empfohlen hatte, deshalb Nachkommnis vor. Dr. Redzlob hat sich nun, wie

mehr als 2000 Gulden erzielt. Nun setzt sich die Kette aber fort. Die 4096 Inhaber der braunen Karten müssen wieder 16384 weiße Karten verkaufen, und sind diese verteilt, so könne die Inhaber der vier ersten weißen „Stammkarten“ ihre 2000 Gulden erhalten. Der Gewinn Stappers würde sich dann schon auf über 4000 Gulden belaufen. Um. n. m. Bei der 13. Gruppe, die 1677216 Karten umfasst (ganz Schweden hat nur 600000 Einwohner), müßte sich der Reingewinn des Herrn Stapper auf circa 2 Millionen Gulden stellen. Worauf das hinausläuft, wird leicht übersehbar, wenn man bedenkt, daß allen Teilnehmern ein Gewinn von 2000 Gulden in Aussicht gestellt wird. Herr Stappers Bankkonto würde ins Ungemeine steigen, aber es die verprochenen Gewinne wirklich ausbezahlt werden, geht zum mindesten nicht fest. Ein schwedischer Geschäftsmann hat sich durch ein holländisches Anwaltsbüro über die Person des Herrn Stapper erkundigt. Er erhielt darauf den Bescheid, daß „auf das eindrucksvolle von jeglicher Geschäftsverbindung mit der genannten Firma abgesehen wird.“ In Schweden dürfte also Herr Stapper kein Glück mehr haben.

Die rettende Postkarte.

Die letzte Minute vor der Hinrichtung.

New Yorker Blätter berichten in großer Aufmachung von der sensationellen Ermordung einer Exzentrikerin an einem zum Tode Verurteilten im Gefängnis von Chicago. Russell Scott, ein gewisser Bankier und Millionär, sollte im Gefängnis hängen werden, nachdem ihn das Schwurgericht wegen der Ermordung eines Kaufmanns namens Joseph Maurer zum Tod verurteilt hatte. Der Delinquent fand bereits mit dem Strick um den Hals unter dem Galgen. Drei Minuten, bevor der Henker seines Amtes waltete, kam ein telefonischer Befehl des Gouverneurs des Staates Illinois, die Exekution sofort einzustellen. Der Gouverneur hatte nämlich in letzter Stunde ein Telegramm von dem Bruder des zum Tode verurteilten Mannes, Robert Scott, erhalten, worin dieser angibt, daß sein Bruder ungeschuldig sei und daß er selbst den Kaufmann Maurer angebracht habe. Bemerkenswert ist, daß Russell Scott, obwohl er bis zum letzten Augenblick seine völlige Schuldlosigkeit an dem Verbrechen beteuerte, nach erfolgter Sühnung der Exekution dennoch der Meinung Ausdruck gab, daß die Verurteilung seines Bruders ungerecht sei. Robert Scott, der sich unter so dramatischen Umständen selbst des Mordes beschuldigend, ist spurlos verschwunden und wird jetzt von den Chicagoer Detektiven gesucht.

das „Nacht-Abendblatt“ meldet hierzu geäußert und seinen Standpunkt in der Frage begründet. Er ist der Auffassung, daß das Gutachten sehr wenig über die Kolbische Ebert-Büste aussage; es sei vielmehr als temperamentvolles Selbstbekenntnis Lederers anzusehen. Man solle es nicht zu tragisch nehmen. Er habe die Enttastung der Büste von Anfang an verfolgt und habe das Gefühl, daß hier ein Kunstwerk in sozialer Entwicklung organisch gewachsen sei. Als ihm seinerzeit Kolbe die Totenmaske des verstorbenen Reichspräsidenten, die er auf seine (Redzlob's) Anregung angefertigt habe, überbrachte, habe er schon vermutet, daß das innere Erlebnis, das Kolbe an der Natur Eberts hatte, den er auch im Leben gekannt habe, nach künstlerischer Darstellung dränge. Als er dann viel später Kolbe fragte, ob er bereit sei, diese Büste zu schaffen, habe ihm dieser gesagt, daß er, auch wenn er keinen Mißtrau erhalten hätte, aus innerem Drang an die Arbeit gegangen wäre. So sei eine Büste entstanden, bei dem er bewundern müsse, daß ohne jede Heberreibung, aber auch ohne künstliche und gefüllte Mittel unmittelbar aus dem formenden Arbeitsprozeß der Kopf realistisch wahr und doch mit der Kraft einer Vision entstanden sei. Von seinen Adolfs v. Barnack, der oft mit dem ersten Reichspräsidenten in Verbindung gekommen sei, habe er eine starke Zustimmung gehört. Am wichtigsten aber sei, daß die Familie Eberts die Arbeit Kolbes vollumfänglich anerkannt und gewürdigt habe.

Er sei seinerseits fest davon überzeugt, daß Kolbes Ebert-Büste bei näherer und häuslicher Betrachtung sich durchsetzen müsse. Er habe oft die Beobachtung gemacht, daß unsere der handwerklichen Kunstausstellung entnommene Zeit jede Arbeit bei einem Kunstwerk ablesne und eine glatte Arbeit verlange, vor der die Frage nach dem Wie der Arbeit aussehe. Nähere Prüfung führe stets zur Ablehnung der konventionellen Form und zu einer Würdigung der Spuren der formenden Hand, die sich bei Kolbes Büste in so eigenartiger, echter und schöner Weise zeigen.

Auf Veranlassung des Reichskunstwarts ist nun die umstrittene Büste in der modernen Abteilung in der Nationalgalerie in Berlin ausgestellt worden. Im übrigen will Kolbe gegen das scharfe Urteil Lederers Beschwerde bei der Künstler-Societät führen. Es ist interessant, eine weitere Stimme aus berufener Munde über die Qualität der Arbeit des Professors Kolbe zu hören. Im „Berl. Tagbl.“ äußert sich Adolph Donath hierzu wie folgt:

Kolbe hat den ersten Reichspräsidenten gekannt. Doch die Büste schuf er nach seinem Tode, offenbar angelehnt an die Totenmaske, die er aufgenommen, und so gab er dem Kopf etwas Tieferes, fast Hebräisches. Das Gedankliche in Eberts Zügen ist hart betont, die Adern und Kurven des Antlitzes impulsiv herausgearbeitet. Und daß hier der Künstler seine Technik ungezwungen spielen läßt, indem er die feinsten Impressionen gleichsam in den Ton übertrug, ohne die vehementen Linien der Totenmaske zu mildern, zu „glätten“, das gerade scheint mir das rauchende Zeichen für die künstlerische Qualität der Skulptur. Ich denke, um bloß ein ähnliches Beispiel meißellicher Bronzetechnik zu nennen, wie sie Kolbe in seinem Ebert hat, an die repräsentativen Skulpturen des Russen Frontenkov. Gerade in dieser freien, auf das Charakter- und Ausdrucksvolle hindringenden Form des Kopfes liegt das „Gefonnene“. Eine „alte“ Büste ist noch lange kein Kunstwerk, und alle „Neuheit“ beweist noch nicht den künstlerischen Gehalt einer Arbeit.

Hier aber, in dieser Kolbischen Büste, ist künstlerischer Gehalt. Und dabei hat sie — die Kommission und Professor Lederer scheinen dies übersehen zu haben — eine ganz überraschende Ähnlichkeit. Der Ebert, den da Georg Kolbe in Erz schlug, ist Friedrich Ebert, der kluge Denker und edle Mensch, und ist — der verkörperte Ebert.“

Besonders wertvoll scheint uns aber auch die Ansicht, die der „Vorwärts“ hieron kundgibt. Er ist der Meinung, daß Kolbe Ebert persönlich nur wenig gekannt habe. Er habe die Totenmaske abgenommen und der Eindruck der Lebenszüge habe ihn offenbar bei der Schöpfung seiner Büste beeinflusst. Der Jua der Mäandrit, der im Gesichtsausdruck vorherrschte, mag allenfalls für die allererste Lebensperiode Eberts charakteristisch sein — den ganzen Mann kennzeichnet er nicht. Der war voller Energie und Spannung. Der Kranke des Jahres 1925 ist nicht der Friedrich Ebert, der das Deutsche Reich in schwersten Zeiten mit seiner Hand durch Stürme und Krisen zu neuem Leben brachte. Diesen aber sollte es, der Zukunft vor Augen zu führen.

Die größte Banknotensammlung.

Ein Londoner Kaufmann, Mr. Galling, hat kürzlich zu seinem großen Ertrium entdeckt, daß er eine Sammlung besitzt, die einen Wert darstellt, der geradezu an Phantastische grenzt. Von seinem Vater hatte er eine Geldsammmlung geerbt, die von seinem Großvater gegründet worden, von seinem Vater fortgesetzt und auch von ihm weitergeführt worden ist. Da er die ganze Sammlung als Liebhaberei ansah, dachte er nie daran, sich über den Wert seiner Sammlung zu informieren. Erst als ihm geraten wurde, seine 27000 Banknoten veräußern zu lassen, als Galling zu diesem Zwecke eine Schätzung seiner Sammlung durch Sachverständige vornahm, erfuhr er zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß seine Sammlung einen Wert von nicht weniger als 60 Millionen Pfund Sterling ausmachte. Viele Noten dieser Sammlung existieren sonst überhaupt nirgends mehr, so beispielsweise Goldscheine, die vor 400 Jahren in China ausgegeben wurden und aus einem aus Maulbeerblättern angefertigten Papier hergestellt waren. Seine Sammlung enthält außerdem hunderttausend sämtliche englischen Banknoten seit dem Jahre 1713; eine ähnliche Sammlung bilden die amerikanischen Banknoten, einige Noten tragen noch die Bildnisse und Unterschriften von Generälen der amerikanischen Nord- und Südstaaten. Besonders stark vertreten sind natürlich die Kriegs-, Revolutions- und Inflationenoten. Die Sammlung enthält Goldscheine, die während der französischen Revolution von einzelnen Städten und Dörfern ausgegeben wurden, ebenso sehr seltene Scheine aus dem Burenkrieg. Einen besonders großen Raum nehmen die deutschen Kriegs- und Inflationenoten ein. So besitzt Galling Scheine, die zum Teil auf Leder, Leinwand und Seide gedruckt sind.

Ein kalibltiger Filmphotograph. Nicht nur bei Sensationsaufnahmen kann oft genug der Kameramann auf und körperliche Gewandtheit beweisen, sondern öfter noch bei dem Aurbeln von Akrobaten. Ein besonders Heldentum lieferte jüngst ein schwedischer Luftschiffkünstler. Eine der Eventil Aerotraktoport gehörige Flugmaschine, die außer dem Führer zwei Passagiere und einen Filmphotographen an Bord hatte, der die Stadt Vellingfors aus der Vogelperspektive aufnehmen wollte, kürzte infolge Verhängens des Motors in der Nähe des finnischen Nationalmuseums in Vellingfors aus 20 Meter ab, wobei das Flugzeug vollkommen zertrümmert wurde, während die vier Insassen mit leichten Verletzungen davonkamen. Der Photograph filmte kalibltig den Abbruch bis zum letzten Augenblick.

Die englische Wirtschaftskrise.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

Der jüngste Beirat der Bergarbeiter-Konferenz in Scarborough, nicht zu verhandeln, solange die Unternehmer ihre Vorschläge nicht zurückziehen, hat den bisherigen Zustand der Ungevißtheit beendet. Man ist auf einem jeden Punkt angelangt, der bis zum kritischen Termin nur dann überwunden werden kann, wenn die Unternehmer sich zu einem ausgesprochenen Rückzug entschließen.

Großbritannien hat zwar seinen verhältnismäßigen, prozentualen Anteil am Außenhandel der Welt gegenüber der Vorkriegszeit aufrechterhalten können; die Verflechtung des Gesamtumfanges dieses Außenhandels der Welt mußte Großbritannien aber als reines Industrieland am härtesten treffen. Das ist die Ursache für die dauernde Depression der Gesamtwirtschaft und die absolute Höhe der Arbeitslosigkeit.

Das unglückselige Zusammenreffen dieser außerordentlichen Verschärfung der rein wirtschaftlichen Krise, die in der Schließung einer großen Anzahl von Betrieben und in dem Rückgang der Gewinne in einzelnen Wirtschaftszweigen zum Ausdruck kam, hat für die Unternehmer den Entschluß, den für ganz Großbritannien geltenden Verarbeitertarif zu ändern und die Gelegenheit zu einer bedeutenden Verbesserung der Arbeitskraft zu benutzen.

Die Wahlen des Jahres.

Sie haben gemeldet, daß Pariserinnen im Jahre ein internationales Festivall, welches weltweite Harmonien, Anharmonien, die Tischebrennerei und auch Leidenschaft umfassen soll, zu schaffen. Es wird an eine Veranstaltung gedacht, welche die Freie nach den verschiedenen Exportgebieten für die gesamte Holzindustrie anregen haben wird.

Es handelt sich vornehmlich um die Arbeit, eine Sammlung der Festivall durch dieses Unternehmen zu verhandeln. Man weiß aber, ob das Festivall sich erreichen und auch andere Festivall in sich einschließen wird.

Die Zahl der Arbeiter betrug im Monat Juni 1925 nach 25.000. Die Zahl der Arbeiter betrug im Monat Juni 1925 nach 25.000. Die Zahl der Arbeiter betrug im Monat Juni 1925 nach 25.000.

Wirtschaftsmäßig günstig in der Konjunktursituation da. Noch günstiger schneidet sie bei den Geschäftsaussichten ab. Die Zahlen der Geschäftsaussichten haben gegen den Monat Mai, wo 31 neue Geschäftsaussichten verbürgt wurden, sich für den Monat Juni auf 28 gesenkt.

Polnische Aufwertung. Am Donnerstag ist die Konvention zwischen den Vertretern der polnischen Regierung und den italienischen Besitzern polnischer Staatspapiere unterzeichnet worden, wonach Polen seine Schulden mit 15 Prozent in Gold bar abdeckt.

Erfolgreiche deutsche Konkurrenz. Die dem Fachblatt „Industrie-Kurier“ aus London berichtet wird, ist die englische Kohlenindustrie über die ständig wachsende Konkurrenz des deutschen Bergbaues auf dem Weltmarkt außerordentlich erregt.

Neu erhält 20 Schiffe. Aus New York wird gemeldet: Die New Yorker Schiffsbehörde empfahl der Regierung die Annahme von Henry Fords Angebot, für 341 200 Pfund 200 untaugliche Handelschiffe des amerikanischen Staates erwerben zu wollen.

Eine Bankfusion in Polen. Zwischen der von Korsant geleiteten „Bank für Handel und Industrie“ in Warschau (Bank dla Handlu i Przemyslu) und der „Warschauer Vereinigten Bank“ (Warszawski Bank Jednoczony) ist ein Uebereinkommen über die Fusion der beiden Kreditinstitute erzielt worden.

Geldschwierigkeiten auf dem Wiener Getreidemarkt. Im dem Wiener Getreidemarkt ist Geldschwierigkeiten zu verzeichnen. Die Käufer halten sich angesichts der noch immer nicht klar erkennbaren Preisenden; zurück.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Sozialer Lohn bei den technischen Fortschritt.

Ein neuer Beweis aus Industriefabriken.

Der Jahresverdienst des amerikanischen Arbeiters ist rund viermal so hoch wie der des deutschen Arbeiters. Dabei lebt der amerikanische Arbeiter nicht, wie von anderer Seite behauptet worden ist, doppelt so teuer, sondern die Kosten der Lebenshaltung in Amerika sind nur etwa zwei Drittel höher als in Deutschland.

Diese im Vergleich mit Deutschland außerordentlich hohen Löhne Amerikas erklären sich also nur zu einem geringen Teil durch die höheren Kosten der Lebenshaltung. Der Unterschied kommt hauptsächlich der Arbeiterleistung zu Gute.

Der Generaldirektor der Siemens-Schubert-Werke, Königs, vertritt sich gegen die Forderung höherer Löhne. Als Vertreter der Arbeitgeber des Reichsverbandes für Wirtschaftlichkeit erklärt er insbesondere, daß hohe Löhne die Verschwendung technischer Fertigkeiten sind.

Polenwahl in der Berliner Holzindustrie.

Kaumen die Klänge im Reich ihren Abklang gefunden haben, kündigte der Holzarbeiterverband die Wahlen zum 17. Juli. Durch Verwirklichung dieses Beschlusses wurde eine Resolution von 15 Prozent Forderungsbekämpfung mit einem Tarifunterstützung von 1,5 Pf. den Arbeitgebern gegenüber.

Die Verhandlungen zwischen den Holzarbeitern und den Holzindustriellen sind im Augenblick noch im Gange. Die Holzarbeiter fordern eine Erhöhung der Löhne um 15 Prozent.

Der nächste Arbeitsvertrag. In nächstzukünftiger Zeit wird die Holzindustrie mit dem Reichlichen der Holzindustrie zu dem Arbeitsvertrag im nächsten Jahr abschließen.

Die Holzindustrie. Im ersten Vierteljahr 1925 sind die Holzpreise im Reichlichen 1925. Die Holzpreise im Reichlichen 1925 sind die Holzpreise im Reichlichen 1925.

Die Holzindustrie. Im ersten Vierteljahr 1925 sind die Holzpreise im Reichlichen 1925. Die Holzpreise im Reichlichen 1925 sind die Holzpreise im Reichlichen 1925.

Die Holzindustrie. Im ersten Vierteljahr 1925 sind die Holzpreise im Reichlichen 1925. Die Holzpreise im Reichlichen 1925 sind die Holzpreise im Reichlichen 1925.

Die Holzindustrie. Im ersten Vierteljahr 1925 sind die Holzpreise im Reichlichen 1925. Die Holzpreise im Reichlichen 1925 sind die Holzpreise im Reichlichen 1925.

Zeppelinfeier in Friedrichshafen.

Der Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen veranstaltete am 20. August anlässlich des 25jährigen Gedenktages des ersten Zeppelinaufstieges eine Feier, an der Vertreter der Reichsregierung, der württembergischen Regierung, der deutschen Städte, der Industrie, der Gewerkschaften und anderer Körperschaften teilnahmen.

Dr. Eckener wird bei dieser Feier den angekündigten Aufruf an das deutsche Volk erlassen zur Opfergabe für den Bau eines neuen Zeppelinluftschiffes, für den etwa sieben Millionen Mark erforderlich sind, von denen durch die Spende etwa vier Millionen aufgebracht werden sollen.

Bernsteiner Spiritusmangel. Das Gericht auf der Insel Sutteren verurteilte den Spiritusmuggler Richard Martin Weber aus Hamburg zu sechs Monaten Gefängnis und 1000 Kronen Geldstrafe. Den Antrag auf Einziehung des Schmugglerbusses „Paul Weber“ wurde folge geleistet.

Diebstähle im Dresdener Krematorium. Mitternachtsstunden aus Dresden zufolge sind in dem hiesigen Krematorium, das in dem Dresdener Vorort Tolkewitz liegt, seit Jahr und Tag von Dieben, die zur Verbrennung eingeliefert wurden, von Krematoriumsangehörigen die Goldschmuckstücke ausgebrochen und dann verkauft worden.

Der Berliner Polizeipräsident gegen die hohen Fleischpreise. Der Berliner Polizeipräsident, der bekanntlich Vorsitzender der Preisprüfungsstelle für Berlin und die Provinz Brandenburg ist, hat die Vertreter der Landwirtschaft, des Viehhandels und des Fleischergewerks in die Räume der mittleren Preisprüfungsstelle in Schöneberg, Gothaer Straße 19, zu einer Besprechung eingeladen.

Automobilunfall im Berliner Westen. Montag vormittag stießen in der Mommen-, Ecke Felsmattstraße in Berlin, zwei in voller Fahrt befindliche Kraftfahrzeuge zusammen. Der Anprall war so heftig, daß beide Wagen schwer beschädigt und die Schreiber zertrümmert wurden.

Französisches Langgewerbe auf der Leipziger Messe. Seit einiger Zeit haben Verhandlungen stattgefunden, die die Organisation einer französischen Abteilung in der langgewerblichen Ausstellungs- und Leipziger Messe zum Ziele haben.

Das ist ein Geschäft. In der Eichenholzwasser wird sogar mit Werbaufträgen gehandelt. Man hört, der Branerleutiger Peterka wollte einen reichen Dufel beerden und den einen Geldarbeiter um 500 Kronen. Der sollte den Dufel ermorden.

Das erste Testament. Die Geheimpolizei in Paris hat in den letzten Tagen einen Skandal aufgedeckt, der in Paris großes Aufsehen erregt. Der bekannte reiche Fabrikant Soler, der eine vermögende Frau aus der Umgebung von Paris geheiratet hatte, hielt seine Frau in ihrem Schlaf gefangen.

Ein Textilzentrum in Palästina. Das Projekt einer Textilindustrie in Palästina geht der Verwaltung entgegen. Das Komitee für die Errichtung eines Textilzentrums hat mit einem bekannten deutschen Konzern einen Vertrag abgeschlossen, wonach dieser als Generalunternehmer die gesamte Anlage einschließlich der Holzwerke der dreihundert Mitarbeiter der Gesellschaft durchzuführen und einen erheblichen Beitrag der Selbstkosten langfristiger Kreditoren wird.

Ein Textilzentrum in Palästina. Das Projekt einer Textilindustrie in Palästina geht der Verwaltung entgegen. Das Komitee für die Errichtung eines Textilzentrums hat mit einem bekannten deutschen Konzern einen Vertrag abgeschlossen.

Lohnkrise bei der Eisenbahn.

Am Montag, den 7. Juli d. J., tagte der tarifliche Schlichtungsausschuss unter dem Vorsitz des Herrn Dr. ...

Die Dienstalterszulagen wurden herabgesetzt, um daraus eine indirekte Lohnherabsetzung zu konstruieren.

Bei Verkündung des Schlichtungsbeschlusses durch den Vertreter des D. E. V. im Namen der beteiligten Gewerkschaften ...

Es soll der Verwaltung nicht gelingen, durch absichtlich herbeigeführte Arbeitslosigkeit die Löhne zu drücken.

Danzig und die polnischen Ausfahrtszölle.

Verhandlungen in Warschau.

Eine Delegation des Senats unter Führung des Senators Dr. Frank begab sich gestern nach Warschau, um mit der polnischen Regierung über die Frage der Ausfahrtszölle ...

Regierungsbaumeister Schade 60 Jahre alt. Regierungsbaumeister Schade, der gebürtiger Dänischer ist, feiert heute seinen 60. Geburtstag.

Die Ferienbesuche nach München. Die bisherigen Artikel in dieser Frage weichen nicht richtig verstanden zu sein.

Parteiisch in Kahlbude. Der sozialdemokratische Ortsverein Kahlbude begehrt am 2. August keine Bannerweihe, verbunden mit einer Kundgebung gegen den Krieg.

Verkehr im Hafen.

Eingegang: „Elbing 8“, deutsch (493), mit Gütern von Hamburg an Freibezirk, Behne & Sieg; „Soen“, schwedisch (161), mit Gütern von Rakus an Freibezirk, Reinhold; ...

Die Arbeiter-Olympiade.

Der Höhepunkt.

Den Höhepunkt der Olympiade brachte der Sonntag. Von Nah und Fern führten die Frühzüge der Main-Metropole Teilnehmer und Festgäste zu und eine schier unendliche Menschenmenge durchwogte die Straßen.

Frankfurts gesamte werktätige Bevölkerung war auf den Beinen, um sich das glanzvolle Schauspiel, das der Festzug in allen seinen Phasen bot, nicht entgehen zu lassen.

Der Vorbereitungsarbeit währte etwa anderthalb Stunden. In dem imposanten Zug marschierten etwa 850 Fahnenträger und annähernd ein halbes Hundert Trommler- und Musikkorps.

Besonderes Aufsehen erregten die Auslandsgruppen.

Die sicher den Eindruck mit in ihre Heimat nehmen, daß die Begeisterungstürme, die ihre Anwesenheit überall entzündeten, ehrliebe Natur waren. Lebhaftes Interesse erweckten die tschechischen Sportgenossen in ihrer Nationaltracht.

Dann kam die schier endlose Reihe der Wasserportler und im Anschluß hieran erschienen die Naturfreunde, wobei der Höchster Verein ein hübsches Blumenarrangement trug.

Nach der Massenparade im Stadion erfolgte ein Massenreigen der Radfahrer und in der Kampfabahn die Vorführung einer lebenden Schachpartie vom Deutschen Arbeiter-Schachbund.

der Aufmarsch der Turner

An den allgemeinen internationalen Freilübungen auf dem großen Übungsfeld für Messenübungen. Ein in Deutschland bisher noch nie gesehenes Bild entrollte sich, ein Bild, das die ganze Macht und Stärke des nach Freiheit ringenden Proletariats wirkungsvoll verkörperte.

Nach dem Aufmarsch gab ein Schuß vom Beschlußsturm das Zeichen, daß sich die Reihen der Turner öffneten und dies geschah mit Höchstgeschwindigkeit. Mit verblüffender Sicherheit und Promptigkeit wurden die Freilübungen von der wohl 8000 Köpfe zählenden, in zwanzig Säulen gruppiert gereisten Turnerschaft ausgeführt.

Auf den übrigen Sportplätzen wurden dann die Wettkämpfe fortgesetzt. Abends sammelten sich dann die Zuschauer, um der Urteilsfindung des von dem schwedischen Schachspieler Alfred Auerbach verfaßten, sehr sinnreichen Wettspiels „Kampf um die Erde“ beizuwohnen.

Sportärztlich-wissenschaftliche Untersuchungen.

Zum ersten Male wurden auf einem Sportwettkampfe sportärztliche Untersuchungen in größerem Stil ausgeführt. Sie gehen nach verschiedenen Richtungen hin.

Antropometrische Messungen, die Dr. Schwarz vornimmt, dienen dem Studium des Einflusses der verschiedenen Sportarten auf den Körperzustand, und man wird aus den Resultaten Rückschlüsse ziehen, ob für bestimmte Klassen eine Umstellung des Sports notwendig wird.

Die von Professor David geleiteten röntgenologischen Untersuchungen prüfen den Blutkreislauf und die Atmungsveränderungen, die serologischen Untersuchungen, von Dr. Barmer und Dr. Schneider ausgeführt, stellen u. a. fest, wie die Blutzusammensetzung ist und wie sich die schweren Blutkörper vor und nach der sportlichen Betätigung zu leben pflegen.

Endlich sind auch physiologische Kraftmessungen durch Professor Reibe vorgezogen, wobei sich z. B. in einem Falle das erwartliche Resultat ergeben hat, daß die Körperkraft einer Hand des demontierten, oben Professor weit größer als die Hand eines Athleten war, trotzdem ein Schlag mit der Hand des Sportlers den Professor sicher zu Boden strecken könnte.

Mittels eines Orthodiagramm werden die Herzmassen genau aufgenommen, die ergeben, ob die Kontraktion des einzelnen Herzmuskels, daß er sich überhaupt sportlich betätigen soll. In Desterreich ist man heute soweit vorgedrungen, daß solche Herzmassen obligatorisch sind, und von dem Resultat der Messungen ist die Aufnahme in den Sportverein abhängig gemacht.

unflugerweise das Opfer ihrer sportlichen Leidenschaft werden.

Den Olympiadekämpfern wird die sportärztliche Untersuchung auf einer Karte durch besonderen Stempel bestätigt.

Die lebende Schachpartie

wurde vom Deutschen Arbeiter-Schachbund vorgeführt. Die Partie führte in die Zeit der großen französischen Revolution im Jahre 1789. Sie zeigte, wie nach und nach die herrschenden Klassen im Kampfe gegen die Unterdrückten ihre Machtpositionen verlieren und die letzteren durch Opferung ihrer besten Kämpfer zur Herrschaft gelangen.

Weiß stellte das Königtum in eifrem Prunk und Verschwendung auf Kosten der Besitzlosen dar. Schwarz waren die revolutionären Kämpfer in einfacher Tracht, besetzt vom eisernen Willen, das unwürdige Joch abzuschütteln. Der im Entstehen begriffene Aufruhr des Volkes veranlaßte die Königsarmee, sofortige Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Die rote Partei ist nicht gewillt, dem Gegner alle Machtpositionen zu überlassen, und setzte sich ebenfalls im Zentrum fest. Schon fielen die ersten Opfer aus dem sich entwickelnden Geplänkel. Kavallerie greift ein. Ein Führer des Volkes eilt nach vorn. Auch die Königsarmee fauchte einen Offizier nach dem Kampfplatz. Weit hinein in feindliches Gebiet wagt sich ein zweiter Führer. Der König wählt den besseren Teil der Tapferkeit und flüchtet hinter kugelsichere Festungsmauern.

In wütendem Aufruhr versuchen die Weichen, den Gegner zu überrennen. Doch alle Anarisse werden abgeschlagen. Die große Mäule der Weichen zerbröckelt am Eisenwillen ihrer Gegner und mit wuchtigen Schlägen in überreichem Kampfe reißt die Königsarmee mit ihrer stolzen Festung in Trümmern. Der König befindet sich auf der Flucht, aber sein Schicksal war besiegelt.

Ball-Wettkämpfe.

Von den einzelnen Wettkämpfen liegen noch folgende Resultate vor:

Wasserballspiele: Frankreich gegen Deutschland: Nach wechselvollem Spiel endete der Wettkampf mit 11:1 zugunsten Deutschlands. Ein weiteres Spiel trugen die Mannschaften von Desterreich und Belgien aus.

Im Fußball-Länderspiel um die Olympiade-Meisterschaft errang die Tschechoslowakei gegen Frankreich 6:1 (2:1). Es stehe hier die reifere Spielform der Tschechoslowaken über die Franzosen. Ihr Sieg stand gegen die stinken Franzosen von Anfang an nicht in Frage.

Im Hauptkampf trafen sich im Vorrundenspiel die Mannschaften von Finnland und Belgien, wobei das Resultat 4:2 zugunsten Finnlands endete. Das Spiel wurde von beiden Seiten mit großem Eifer durchgeführt und zeigte bald eine regere Spielform der Finnen, wie auch das Ergebnis wiederlegt.

Internationale Konferenz der Fußballer.

Als Auftakt zur Olympiade fand am 23. Juli die erste internationale Sitzung der Fußballvertreter des Internationalen Verbandes statt, in der Deutschland, Finnland, Belgien und die Tschechoslowakei vertreten wurden. Frankreich und die Schweiz haben keinen Vertreter entsandt. Die Sitzung hatte sich mit der Aufstellung von Richtlinien, die eine reibungslose Veranstaltung gewährleisten sollen, zu befassen. Bedeutendste war der Beschluß, an die Schaffung eines internationalen Regelwerkes heranzugehen. Einer Beschleunigung dieser so bedeutungsvollen Sache wegen wurde jedes Land aufgefordert, bis spätestens 1. September das eigene Regelwerk mit evtl. Abänderungsvorschlägen an den internationalen Sekretär zu senden, damit dieser auf dem in Paris stattfindenden Kongress der Querscher Internationale darüber berichten kann. Bis zu dieser internationalen Tagung sollen die bisherigen Regeln ihre Gültigkeit behalten. Am übrigen nahm die Sitzung einen verheißungsvollen Verlauf für die weitere Entwicklung des internationalen Arbeiter-Fußballsports.

Joppol. Vom Tode des Ertrinkens errettet wurde ein zwölfjähriges Mädchen, das sich am Südrand etwa der Ernährtrake gegenüber beim Baden zu weit ins Wasser vorgewagt hatte. Es geriet in eine tiefe Stelle und ging, da es des Schwimmens unfähig war, unter. Durch eine Dame, die den Vorgang bemerkt hatte, wurde das Kind in Sicherheit gebracht. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsvorläufe hatten noch glücklicherweise Erfolg.

Tiegenhof. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich auf der Danziger Weichsel ereignet. Der Holzarbeiter Otto Cornelis aus Bohnsdorf war auf einer Holztrahi bei Beklinken beschäftigt. Als er einen schweren Balken hob, glitt er aus und stürzte in die Weichsel. Da er unter die Holzstücke geriet, konnte ihm nicht schnell genug Hilfe geleistet werden, und er mußte ertrinken. Seine Leiche wurde nach vielem Suchen geborgen. Cornelis war 40 Jahre alt und hinterläßt Frau und Kinder.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 28. 7. 25

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Lotn 0,99 Danziger Gulden
1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktbörsen vom 28. Juli. (Richtamtlich.) Weizen 128-130 Pfd. 16,00 bis 17,00 G., 125-127 Pfd. 15,50 bis 16,00 G., Roggen 14,75 bis 15,50 G., Wintergerste 12,25 bis 12,75 G., Futtergerste 15,00 bis 15,50 G., Hafer 15,00 bis 15,50 G., kleine Erbsen 13,00 bis 14,00 G., Viktoriaerbsen 15,00 bis 17,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

2P BORG-DUBEC 2P in Qualität unerreicht.

